

# Globethics Repository

The logo for Globethics, featuring the word "Globethics" in white sans-serif font on a blue rectangular background.

## Ethik im Bankwesen (Ethics in Banking)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Article
Authors	Garcia Marza, Vincente Domingo
Publisher	Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-07-02 09:27:19
Link to Item	<a href="http://hdl.handle.net/20.500.12424/183982">http://hdl.handle.net/20.500.12424/183982</a>

# **Ethik im Bankwesen**

Eine wirtschaftsethische Analyse unter besonderer Berücksichtigung  
der Beziehungen zwischen Banken und Industrie  
in Spanien

*Vicente Domingo García Marzá*

**IWE**  
**Institut für Wirtschaftsethik**  
**der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften**  
CH-9010 St. Gallen, Guisanstrasse 11, Telefon 071/30 26 44, Fax 071/30 28 81

## **Ethik im Bankwesen**

**Eine wirtschaftsethische Analyse unter besonderer Berücksichtigung  
der Beziehungen zwischen Banken und Industrie  
in Spanien**

*Vicente Domingo García Marzá*

Nr. 71

Vicente Domingo García Marzá ist Professor für Moralphilosophie und Politik an der Universität Jaume I, Castellón, Spanien.

November 1995

Copyright 1995 beim Verfasser

ISBN 3-906548-71-6





## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung des Herausgebers .....	V
Zusammenfassung .....	VII
1. Die ethische Dimension des Bankgeschäfts: Die Bank als gesellschaftliche Institution .....	1
1.1 Die ethische Perspektive .....	1
1.2 Bedingungen für Vertrauen im Bankgeschäft.....	2
1.3 Der ethische Rahmen der Beziehung zwischen Bank und Industrie .....	6
2. Ethische Betrachtungen für ein neues Modell der Beziehungen zwischen Banken und Industrie .....	9
2.1 Kritik am heutigen Integrationsmodell .....	9
2.2 In den Händen des Marktes?.....	12
2.3 Ein Vorschlag für ein neues Modell der Zusammenarbeit .....	14
3. Ethische Anforderungen für die Finanzierung der Industrie .....	17
Schlußbemerkungen .....	21
Literaturverzeichnis .....	22



## **Vorbemerkung des Herausgebers**

Zur Veröffentlichung des vorliegenden Beitrags von Professor Domingo García Marzá von der Universität Castellón in Spanien ist es auf einem erwähnenswerten Hintergrund gekommen. Prof. García hat als junger Philosophie- und Ethik-Professor vor drei Jahren den ehrenvollen Auftrag seiner (neu gegründeten, aber heute bereits von 15'000 Studierenden besuchten) Universität zum Aufbau eines Lehrangebots in Wirtschaftsethik erhalten. In diesem Zusammenhang hielt er sich wiederholt während mehrerer Monate im IWE-HSG auf. Umgekehrt reisten auch der Schreiber und ein weiteres IWE-Mitglied für mehrere Gastvorträge teils vor Praktikern, teils vor akademischem Publikum nach Castellón.

Kollege García bemüht sich - was für Philosophen nicht selbstverständlich ist - um eine Unternehmensethik in enger Kooperation mit der spanischen Wirtschaft. Daraus ist u.a. der vorliegende Beitrag hervorgegangen. Der speziell für die "Beiträge und Berichte" verfasste Text bezieht sich auf die aktuelle Diskussion in der spanischen Bankwirtschaft und über diese. Wir veröffentlichen ihn auch als Zeichen der zunehmenden internationalen Kooperation in Sachen Wirtschaftsethik über Sprachgrenzen hinaus und als interessanten Einblick in die thematisch und konzeptionell zum Teil von anderen Akzentsetzungen geprägte Diskussion in einem europäischen Land, in dem wirtschaftsethische Reflexion inzwischen in erstaunlich breiten Kreisen betrieben wird.

Prof. Dr. Peter Ulrich



## Zusammenfassung

Das Bankwesen hat in Spanien in den letzten Jahren stark an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft verloren. Korruptionsskandale, Fälle von Betrug, Bestechung und Unterschlagung, Parteienfinanzierung, Bankenkrisen durch "financial engineering", usw. haben das Image des Bankwesens getrübt. Die Behauptung, daß Finanzunternehmen, und besonders die Banken, heutzutage in der Meinung der Öffentlichkeit unter Verdacht stehen, ist sicherlich nicht übertrieben. Diese Situation kann zu einer deutlichen und offenen Legitimitätskrise führen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, aus der Perspektive der Ethik einen der Faktoren dieser Situation zu analysieren, der im Fall Spaniens besonders bedeutsam ist: die Beziehung zwischen Banken und Industrie. Sie ist als eine Arbeit im Rahmen der angewandten Ethik zu verstehen. Das bedeutet, daß die Ergebnisse der Analyse auf normativer Ebene liegen und erst im interdisziplinären Zusammenspiel mit den Ergebnissen empirischer Untersuchungen ein Bild ergeben, wie Teile eines Puzzles, die ineinandergreifen. Der theoretische Blickwinkel dieser Analyse ist der der Diskursethik. Ziel ist es, ein neues Modell der Beziehungen zwischen Bank und Industrie vorzuschlagen, das den Anforderungen, die aus dem Ziel der gesellschaftlichen Anerkennung und Legitimität erwachsen, Rechnung trägt.

Hierzu soll zuerst die Rolle des Vertrauens im Bankgeschäft analysiert werden, um zu zeigen, daß die moralische Dimension de facto schon ein Bestandteil dieses Geschäfts ist. Dies führt uns zu einer Definition des ethischen Rahmens aus dem Blickwinkel der regulativen Idee des Konsenses aller an der Beziehung zwischen Banken und Industrie beteiligten Interessengruppen. Im Sinne dieser Grundauffassung werden zweitens die verschiedenen Modelle für die Beziehung zwischen Bank und Industrie aufgezeigt, um dann, ausgehend von diesem normativen Rahmen, ein neues (ethisches) Modell der Beziehungen vorzuschlagen, das ich als "Modell der Zusammenarbeit" bezeichnen möchte. Und drittens werde ich eine Reihe ethischer Kriterien vorstellen, die es ermöglichen sollen, eine Aussage darüber zu machen, in welche Richtung sich die Finanzierung der Industrie durch die Banken bewegen sollte.

---

Den Hauptteil dieser Arbeit habe ich während meines Aufenthalts in St. Gallen im Februar 1994 erstellt. Ich möchte dem Leiter des IWE, Prof. Dr. Peter Ulrich, und allen Angehörigen des Instituts meinen Dank für ihre Hilfsbereitschaft aussprechen. Mein besonderer Dank gilt Herrn Martin Büscher, mit dem ich viele der hier dargelegten Gedanken durchdiskutiert habe. Auch möchte ich der Generalität Valenciana und der Stiftung BBV für ihre

---

Unterstützung sowie Ulrike Oster für Ihre Hilfe bei der Übersetzung danken.





# 1. Die ethische Dimension des Bankgeschäfts: Die Bank als gesellschaftliche Institution

## 1.1 Die ethische Perspektive

Die Frage nach der Ethik in den Beziehungen zwischen Banken und Industrie gehört vor allem in den Bereich der Unternehmensethik. Wie bei jeder theoretischen Analyse gibt es auch hier verschiedene Möglichkeiten, sich dem Problemkreis zu nähern, verschiedene Ansätze dafür, die Welt der Unternehmen aus der Sicht der Ethik zu betrachten. Solche Fragen können hier nicht näher behandelt werden, ich möchte nur anmerken, daß ich im folgenden einem Ansatz der Unternehmensethik folgen werde, den wir als *Unternehmensethik des Dialogs oder der Kommunikation* bezeichnen können. Der Grundgedanke besteht darin, daß die moralische Dimension für ein Unternehmen weder etwas Externes ist noch ein reines Instrument im Dienste der unternehmerischen Gewinne. Die moralische Dimension bezieht sich primär auf die Notwendigkeit der *Legitimation oder Geltung*, die das Unternehmen als gesellschaftliche Institution benötigt, und ist daher immer Bestandteil seiner Daseinsberechtigung.

Wir haben es also vorwiegend mit einer Ethik der Institutionen und nicht der Individuen zu tun. Wie jede Institution muß das Unternehmen eine Reihe von Bedingungen erfüllen, um sein Bestehen sichern zu können. Die Methodologie dieser Unternehmensethik, ihre systematische Vorgehensweise, besteht darin, diese Bedingungen zu rekonstruieren und die Rolle zu analysieren, die die moralische Dimension darin spielt. In unserem Falle richtet sich unser Augenmerk auf die Regeln oder Bedingungen, die als Voraussetzungen das Finanzwesen ermöglichen.

Die Ergebnisse dieser rekonstruktiven Methode, der ethischen Perspektive, bewegen sich immer auf normativer Ebene, das heißt, auf der "idealen" Ebene dessen, was sein sollte. Hier muß man jedoch ganz deutlich sagen, daß diese ideale Ebene nicht "außerhalb" der zu untersuchenden Realität der Unternehmen liegt. Sie ist Bestandteil ihrer Seinsbegründung und somit auch ihrer eigentlichen

---

Für eine ausführliche Darstellung dieser Art von Ethik, die inspiriert ist durch die Arbeiten von J. Habermas und K.-O. Apel, vgl. García Marzá, V. D.: *Etica de la justicia*, Madrid 1992; sowie Cortina, A.: *Etica mínima*, Madrid 1991.

Vgl. Ulrich, P.: *Transformation der ökonomischen Vernunft*, 3. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien, 1993 (1993a); sowie Cortina, A./ Conill, J./ Domingo, A./ García-Marzá, D.: *Etica de la empresa. Claves para una nueva cultura empresarial*, Madrid 1994.

Existenz. Jede Institution scheitert und verschwindet, wenn sie nicht in der Lage ist, ihre Aktivitäten innerhalb des ethischen Rahmens, der ihre gesellschaftliche Geltung und Legitimität definiert, zu rechtfertigen.

Die Grundfunktion der ethischen Perspektive - so wie sie hier verstanden wird - ist also die, ein normatives (moralisches) Kriterium zu bieten, anhand dessen (mit Hilfe der notwendigen empirischen Daten) die moralische Geltung der unternehmerischen Handlungen und der Unternehmen an sich beurteilt werden kann. Das Kriterium, das sich aus dem gewählten ethischen Ansatz ableitet, ist kein anderes als die *regulative Idee (der Horizont) der möglichen Harmonisierung aller beteiligten Interessen*, in unserem Fall handelt es sich um die an der Beziehung zwischen Banken und Industrie beteiligten Interessen. Es liegt auf der Hand, daß innerhalb dieses moralischen Rahmens die Gründe, die angeführt werden können, vor allem wirtschaftlicher Natur sind. Unternehmerische Aktivitäten, wie jede andere menschliche Aktivität auch, unterliegen jedoch immer auch moralischen Bewertungen. Was uns die Unternehmensethik zeigt, ist *wie* (wovon ausgehend und warum) solche Bewertungen durchzuführen sind: Auf dem Gebiet der Anwendung sollen innovative Synthesen zwischen Handlungen gesucht werden, die moralischen Kriterien entsprechen müssen, die aber gleichzeitig nicht die eigene Logik der Aktivitäten der Unternehmen und in unserem Fall der Banken durchbrechen sollen.

## 1.2 Vertrauensgrundlagen des Bankgeschäfts

Das Bankwesen steht an einem sehr wichtigen und entscheidenden Punkt für seine unternehmerische Identität. Der starke Druck der technologischen Innovation, der Produkte und Dienstleistungen; die umfassende Deregulierung, die auch die letzten Überreste der staatlichen Einflußnahme beseitigt; der Prozeß, durch den die Banken ihr Vermittlungsmonopol verloren haben ..., dies alles macht eine Neustrukturierung des Bankgeschäfts unumgänglich.

Der eigentliche Sinn dieser Branche steht jedoch nicht auf dem Spiel, so lange die Banken weiterhin ihre besondere Funktion erfüllen, d. h. eine

---

Vgl. Ulrich, P.: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 55., St. Gallen 1993 (1993b); ders.: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 62., St. Gallen 1994.

Vgl. Sanchez Asiain, J. A.: *Reflexiones sobre la banca*, Madrid, 1992, S. 96.

effizientere Zuweisung der knappen Geldmittel zum Vorteil aller Teilnehmenden ermöglichen. Die Banken sind durch ihre Rolle des Vermittlers zwischen den Anlegern und dem Wirtschaftsgeschehen, sei es direkt (durch Kredite oder Beteiligungen) oder indirekt (durch Vermittlungstätigkeiten), in den fortgeschrittenen Industrieländern immer noch die wichtigste Vermittlungsinstanz.

Diese grundlegende Rolle der Zuweisung von Geldmitteln ist möglich dank der Schaffung von *Liquidität* durch das Bankensystem, dank seiner Fähigkeit, Risiken einzugehen und mit Zeit zu arbeiten und sie umzusetzen. Beides, sowohl die Fähigkeit, viele verschiedene Risiken einzugehen, als auch das Ausbalancieren unterschiedlicher Zeitspannen, wäre undenkbar ohne das ihm zugrunde liegende Prinzip: *das Vertrauen*. In diesem Sinne kann man das Bankwesen bezeichnen als "Bewahrer von Werten wie Vertrauen und das Umgehen mit Informationen, Zeit und Risiken auf finanzieller Ebene, wodurch es zum Fortschritt der Gesellschaft, deren Teil es ist, beiträgt". Später werden wir näher auf diesen "Beitrag zur Gesellschaft" eingehen. Bleiben wir jedoch vorerst beim Begriff des "Vertrauens".

Die Rolle des Vertrauens ist so grundlegend, daß man fast sagen kann, es *definiere* das Bankwesen. Das Vertrauen ist einer der wichtigsten Mechanismen des Wirtschaftsgeschehens allgemein, für die Finanzmärkte jedoch ist es unabdingbar: Es ist der Ausgangspunkt für das Ausüben jedweder Finanztätigkeit. Umgekehrt formuliert: Der Verlust der Glaubwürdigkeit ist das schlimmste Übel, das das Banken- und Finanzwesen treffen kann. Und wenn dies so ist, dann besteht der erste Schritt für eine Unternehmensethik, wie wir sie hier darlegen wollen, darin, zu analysieren, wovon dieses Vertrauen abhängt, das heißt, welche Voraussetzungen ihm zugrunde liegen.

Unsere erste Antwort bezieht sich unweigerlich auf die wirtschaftlichen Voraussetzungen *Sicherheit und Ertrag*, die der zur Schaffung von Vertrauen notwendigen Motivation zugrunde liegen. Sie stehen an erster Stelle, weil kein Zweifel daran besteht, daß der Eindruck einer solventen und rentablen Institution eine unabdingbare Voraussetzung ist. Die Erwartung von Gewinnen und die damit verbundene *wirtschaftliche Verantwortung* sind die ersten Bedingungen für das Finanzgeschäft, aber nicht die einzigen.

Angesichts der Bedeutung des Finanzsystems innerhalb des Wirtschaftsgeschehens ist *die gesetzliche Regulierung* als ein Schlüsselfaktor zur Erklärung des Vertrauens zu sehen. Die Finanzbehörden haben die Aufgabe, die Einhaltung der Regeln, die das Funktionieren der Finanzmärkte ordnen, zu

---

Vgl. Casilda Bejar, R.: *La banca en España. Opciones y tendencias*, Madrid 1993, S. 119; sowie Canals, J.: *Estrategias del sector bancario en Europa*, Barcelona 1990.

Sanchez Asiain (1992: 132).

überwachen. Die Gesetze müssen die Breite, Transparenz, Freiheit, Tiefe und Flexibilität, die diese Märkte auszeichnen sollen, sicherstellen. Sie garantieren also, daß die Faktoren Risiko und Zeit auch diejenigen sind, die in einem bestimmten Vertrag festgelegt wurden.

Die Erfahrungen der jüngsten Zeit zeigen jedoch etwas, das wir aus der Theorie schon wissen. Das Recht allein reicht nicht aus, um das Verhalten des Menschen und seiner Institutionen zu regulieren. Es ist zwar notwendig, aber nicht ausreichend. Seine Abstraktions- und somit Anwendungsprobleme, seine Starrheit gegenüber eines sich ständig fortentwickelnden Marktes, seine Gesetzeslücken, d. h. Fälle, in denen uns an sich legale Vorgehensweisen dennoch nicht korrekt erscheinen ..., all dies macht die Einführung anderer Größen erforderlich, um unternehmerisches Handeln erklären zu können. Die Wirklichkeit des Alltags zwingt uns sogar, folgendes Axiom sehr ernst zu nehmen: "Je komplexer ein Unternehmen und seine Beziehungen, desto größer sind diejenigen Bereiche, in denen die üblichen Kontrollmechanismen (Hierarchien, Bezahlung, Recht) an Wirksamkeit einbüßen und die moralische Verpflichtung mehr Bedeutung gewinnt".

Zusammengefaßt können wir sagen, daß der wirtschaftliche Rahmen von der gesetzlichen Regulierung abhängt und diese wiederum nicht das volle Feld der Verantwortung abdecken kann, die mit wirtschaftlicher Aktivität verbunden ist. Daher benötigen wir eine dritte Perspektive innerhalb der Analyse der Bedingungen, die Vertrauen möglich machen. Zur gleichen Schlußfolgerung kommen viele Betriebswirtschaftler und Mitglieder des Bankensystems wenn sie an die *moralische Dimension* und an die Rolle, die die ethischen Grundsätze im täglichen Geschäftsleben der Banken spielen und spielen können, appellieren. Der Grund, der uns ein anderes Mal dafür angegeben wird, ist die Notwendigkeit der Erhaltung des Vertrauens als "Grundpfeiler des Bankwesens".

Das folgende Schema (Abb. 1) verdeutlicht die Ebenen der Analyse, die zum Erkennen der dem "Faktum" Vertrauen zugrundeliegenden Bedingungen notwendig sind. Die moralische Dimension, durch die gestrichelte Linie angedeutet, beschränkt sich nicht auf den klar begrenzten Raum der Institutionen. Sie stellt eher einen Anhaltspunkt für die regulative Idee dar, einen Horizont, wie wir im folgenden sagen werden, der die soziale Anerkennung oder Gerechtigkeit eines Unternehmens oder einer bestimmten unternehmerischen Tätigkeit definiert.

---

Vgl. Wieland, J.: Die Ethik der Wirtschaft als Problem lokaler und konstitutioneller Gerechtigkeit, in: ders. (Hrsg.), *Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1993 (1993a).

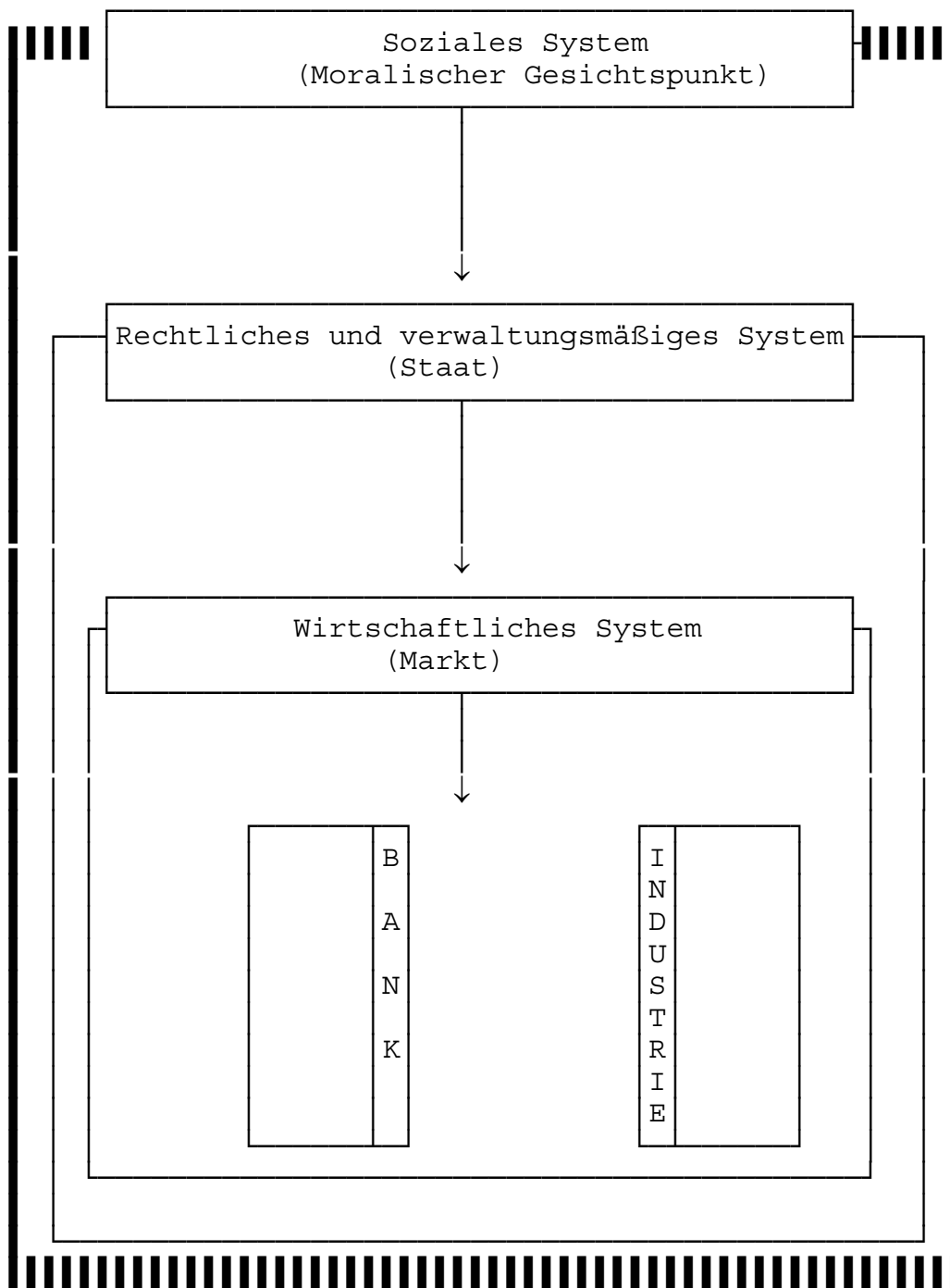


Abbildung 1: Voraussetzungen für das Vertrauen in den Beziehungen zwischen Banken und Industrie

Nun können wir uns fragen: Worin besteht diese moralische Dimension im konkreten Fall der Beziehung zwischen Bank und Industrie? Oder besser gesagt: Wie ist dieser Appell an die Ethik in unserem Fall zu konkretisieren?

### 1.3 Der ethische Rahmen der Beziehung zwischen Bank und Industrie

In einer pluralistischen und offenen Gesellschaft wie der unsrigen können wir nicht eine moralische Dimension einführen, ohne uns nach den Kriterien zu fragen, die die in unserem Axiom genannte *moralische Verpflichtung* definiert, das heißt, ohne zu erklären, wie sie aufgebaut ist und worauf sie sich stützt. Aus der Sicht einer kommunikativen Unternehmensethik ist es offensichtlich, daß die moralische Dimension, wenn sie sich im Gegensatz zur gesetzlichen Dimension auf eine Selbstkontrolle beziehen soll, in einem noch näher zu bestimmenden Sinn die Zustimmung aller derer benötigt, die von einer Handlung betroffen sind. Wenn wir uns auf die genannte Definition des "Bankgeschäfts" besinnen, werden wir diese grundlegende Eigenschaft der moralischen Ebene besser verstehen.

Dort war die Rede vom "Beitrag zum Fortschritt der Gesellschaft", und wenn wir gemeinhin von gesellschaftlichen Fortschritten, von gesellschaftlichen Werten, dem Gemeinwohl usw. sprechen, so beziehen wir uns dabei auf den *Anspruch, gerecht zu handeln*, der notwendigerweise zu dem Platz gehört, den ein Unternehmen in der Gesellschaft einnimmt. Wir beziehen uns also auf seine *Legitimierung*. Diese Leitidee versucht, die Auffassung des Gegensatzes zu überwinden zwischen dem staatlichen Unternehmen, das sich den Interessen der Gesellschaft widmet und dem Privatunternehmen, das einzig und allein seine eigenen Interessen verfolgt. Wer glaubt, daß die gesellschaftlichen Verpflichtungen eines Unternehmens sich auf die Maximierung der eigenen Gewinne und ansonsten höchstens noch auf die Einhaltung der Gesetze beschränken, der geht das Risiko ein, daß die Koordinierungskosten sowohl innerhalb des Unternehmens als auch jene, die aus der Beziehung zum gesellschaftlichen Umfeld entstehen, auf lange Sicht ein effizientes und rentables Arbeiten unmöglich machen.

Legitimierung bedeutet, daß das Unternehmen - in unserem Falle das Bankwesen - "seinen Platz" findet innerhalb des Gesellschaftssystems, zu dem es gehört und von dem es abhängig ist. Und in unserer Form der Gesellschaft gibt es nur zwei Wege, diese gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen. Entweder strategisch, durch faktische Kompromisse und fallspezifische Verhandlungen,

---

Vgl. zur Analyse der Bedeutungen des Begriffes "pluralistische Gesellschaft" Cortina, A.: *Etica aplicada y democracia radical*, Madrid 1994, S. 168 ff.

Vgl. hierzu García Echevarria, S.: *Introducción a la economía de la empresa*, Madrid 1994; sowie Ulrich, P./Fluri, E.: *Management*, 6. Aufl., Bern/Stuttgart 1992.

oder durch den rationalen Konsens oder die Verständigung aller Beteiligten. Nur eine gesellschaftliche Glaubwürdigkeit, die auf einem solchen Konsens gründet, weist auch die für die moralische Dimension charakteristische *Selbstverpflichtung* auf.

Die Einstellung der Selbstverpflichtung, bestimmte Handlungen auszuführen und andere zu unterlassen, kann nur entstehen, wenn man die Gründe kennt, die die Gültigkeit der Normen oder der sie vertretenden Institutionen legitimieren. Nur wenn uns diese Gründe überzeugen, wenn wir also glauben, daß wir selbst sie gutgeheißen hätten, wenn wir an ihrer Ausarbeitung hätten teilnehmen können, kann man von Selbstregulierung sprechen. Dies ist gemeint, wenn wir sagen, daß Selbstverpflichtung und Freiheit das gleiche ausdrücken.

Zusammenfassend gesagt: Wenn wir von einem Beitrag zur Gesellschaft sprechen, so sprechen wir von einer möglichen Verständigung oder einem Konsens aller Interessen, die an einer unternehmerischen Betätigung, in unserem Falle einer finanziellen Betätigung, beteiligt sind. Ausgehend von diesem potentiellen Konsens, der immer zu verstehen ist als Handlungshorizont oder regulative Idee, d. h. klar zu unterscheiden ist vom faktischen und punktuellen Konsens, können wir den *ethischen Rahmen* errichten, von dem aus wir die Beziehungen zwischen Banken und Industrie analysieren können.

Um diesen ethischen Rahmen auf unsere Analyse anzuwenden, müssen wir herausfinden, was in diesem Falle 'Beitrag zur Gesellschaft' oder 'Gemeinwohl' bedeutet. Die erste Aufgabe besteht darin, die Interessengruppen zu benennen, die an dieser Beziehung teilhaben. Unter Interessengruppe verstehen wir hierbei "all jene, die von den Handlungen, den Entscheidungen, der Politik, den Praktiken oder den Zielen der Organisation betroffen sind oder sein können". Das folgende Schema (Abb. 2) zeigt einige der Hauptgruppen von Betroffenen mit den dazugehörigen Interessen. Diese Typologie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist als ein Vorschlag zu verstehen, der durch die Ergebnisse empirischer Untersuchungen ergänzt werden muß.

In der letzten Spalte sehen wir die Prinzipien, die unser Handeln leiten sollten, damit im Konfliktfall ein Konsens erreicht werden kann. Bei diesen Grundprinzipien für den Dialog handelt es sich nicht um Bedingungen, die den Konsens garantieren, sondern um für ihr Erreichen *unabdingbare* Voraussetzungen. Während der Konsens aller vorhandenen Interessen den ethischen Handlungsrahmen oder Horizont absteckt, werden uns die Prinzipien erlauben,

---

Vgl. García-Marzá (1992).

Vgl. für diese Definition Freeman, W.: *Strategic Management: A Stakeholder Approach*, Boston 1984, S. 25 ff. Für einen allgemeineren Ansatz vgl. Weiss, W. J.: *Business Ethics. A Managerial Stakeholder Approach*, California 1993.

Gründe anzugeben für die Ausarbeitung eines neuen Modells der Beziehungen zwischen Banken und Industrie und für den Vorschlag ethischer Kriterien für die Finanzierung der Industrie.

Gruppen	Interessen	Grundprinzipien für den Dialog (Konsens)
<i>intern</i>		
Aktionäre	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sicherheit, Rentabilität, Liquidität des Kapitals</li> <li>- ausreichende und korrekte (vollständige) Information</li> <li>- Transparenz (Öffentlichkeit) der Operationen und Projekte</li> <li>- Teilnahme an und Kontrolle der Unternehmensführung</li> </ul>	Teilnahme
Mitarbeiter	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Löhne und Gehälter, Sozialleistungen, Sicherheit, Hygiene und Gesundheit am Arbeitsplatz</li> <li>- sicherer Arbeitsplatz</li> <li>- berufliche und menschliche Weiterbildung</li> <li>- Gesprächsfähigkeit</li> </ul>	Anerkennung
Geschäftsleitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Entscheidungsgewalt und Kontrolle: Unternehmensführung</li> <li>- Einfluß, Prestige, persönliches Image, Einkünfte</li> <li>- Entwicklung eigener Ideen und Fähigkeiten</li> <li>- Maximierung des Wertes des Unternehmens</li> </ul>	Transparenz der Geschäftsführung
<i>extern</i>		
Unternehmen (Unternehmer, Aktionäre)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- unternehmerische Rentabilität: Maximierung des Wertes des Unternehmens</li> <li>- Unterstützung für unternehmerische Initiativen (Innovation, Wettbewerbsfähigkeit)</li> <li>- individuelle Behandlung des Finanzierungsbedarfs</li> <li>- Information, fachliche Beratung und Zusammenarbeit (steuerlich, wirtschaftlich, finanziell)</li> </ul>	Gegenseitigkeit (Gleichbehandlung)

Wettbewerber	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beachtung der Regeln des freien Wettbewerbs:</li> <li style="padding-left: 20px;">Gegenseitigkeit</li> <li>- klare und wahrheitsgemäße Information</li> <li>- Erfüllung von Verpflichtungen</li> <li>- Zusammenarbeit bei verschiedenen Unternehmensstrategien</li> </ul>	Gegenseitige Achtung
Gesellschaft - Umfeld - Staat - Welt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>rechtlich</i>: Steuern, Einhaltung der geltenden Gesetze</li> <li>- <i>gesellschaftlich</i>: positiver Beitrag, wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsplätze, Beitrag zu Institutionen, Bildung, Kultur und Wissenschaft, Achtung der traditionellen religiösen und kulturellen Werte</li> <li>- <i>Umwelt</i>: Pflege, Achtung und Verbesserung der Umwelt</li> </ul>	Legitimität: (Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt)

Abbildung 2: Interessengruppen in den Beziehungen Banken-Industrie

Nachdem diese Gruppen identifiziert sind und wir die regulative Idee der Verständigung dargelegt haben, verfügen wir nun über den normativen Rahmen für die Analyse der Beziehungen zwischen Bank und Industrie. Das Ziel ist dabei, eine Reihe von Gedanken vorzustellen, die, wie Kant sagen würde, eine Kritik ermöglichen und den Handlungen eine rationale (ethische) Leitlinie geben sollen. Zu diesem Zweck werde ich mit der Hypothese einer *Universalbank* arbeiten, einer Institution, die im Prinzip in der Lage ist, jedwede finanzielle Operation durchzuführen. Meiner Meinung nach ist dies die Struktur, die sich am meisten den Gegebenheiten in Europa annähert und die am ehesten dem Deregulierungsprozeß entspricht.

## 2. Ethische Betrachtungen für ein neues Modell der Beziehungen zwischen Banken und Industrie

Wenn es um die verschiedenen Modelle von Beziehungen zwischen Banken und Industrie geht, dann spricht man meist von zwei Grundtypen: dem kontinentalen und dem angelsächsischen System. Wie bei allen Modellen, handelt es sich hier um zwei Extreme einer ganzen Reihe von Möglichkeiten: zum einen die *Integration* der Banken in das Kapital der Unternehmen und zum anderen die

*Trennung* zwischen Kredit- und Industrieunternehmen. Beide Systeme entsprechen einer kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Tradition, die, wenn auch nicht ausschlaggebend für die derzeitige Stellung der jeweiligen Länder, doch eine mögliche Erklärung dafür ist.

Angesichts dieser Tatsache ist es offensichtlich, daß *a priori* keine allgemeingültige Aussage darüber möglich ist, welches der Modelle besser ist, welches also die Ressourcen besser zuteilt. Eine Aussage darüber, welches das günstigere ist, hängt sogar von der Perspektive ab, von der aus man an die Analyse herangeht. Selbst innerhalb der staatlichen Stellen zum Beispiel ist die Sichtweise der Zentralbank nicht die gleiche wie die des Industrieministeriums. Es ist jedoch möglich, einen bestimmten Standpunkt zu vertreten, wenn wir von einem konkreten wirtschaftlichen Kontext ausgehen. Ich wähle dafür die derzeitige Wirtschaftslage in Spanien und den moralischen Gesichtspunkt der regulativen Idee des Interessenskonsensus.

## 2.1 Kritik am heutigen Integrationsmodell

In bezug auf die in Abbildung 2 dargestellten ethischen Voraussetzungen für einen möglichen Konsens werden einige Kritikpunkte am *Modell der Integration oder der Teilnahme*, wie es in Spanien praktiziert wird, deutlich. Dieses Modell bringt die Beteiligung der Banken an Industrieunternehmen mit sich, da jene im Besitz eines ausgedehnten Portfolios sind. Dies führt im Normalfall zur Bildung von starken Verflechtungen zwischen Finanzwelt und Industrie.

1) Der erste Kritikpunkt ist global. Er bezieht sich auf das Verwischen der Grenzen und den Verlust der Bedeutung und der Unternehmensidentität, die sich aus dieser Verflechtung mit der Industrie ergeben. Die Ethik der Institutionen lehrt uns, wie wichtig es ist, die gesellschaftliche Rolle einer Organisation ganz klar festzulegen, da hiervon die Identität des Unternehmens und seine Stellung innerhalb des Marktes und der Gesellschaft abhängt. Banken haben die Struktur eines Dienstleistungsunternehmens, und so viele Veränderungen sie auch durchlaufen, sei es als Vermittler von Geld oder von Information, so sollte doch dieser grundlegende Charakter ihrer Organisation nicht verloren gehen.

Zusammenfassend gesagt: ohne einen klaren Begriff vom spezifischen Zweck einer Institution kann man nicht die Werte benennen, auf die sie sich stützt und somit auch nicht die Regeln, die ihre Struktur bilden und ihr Verhalten

---

Vgl. Drucker, P.F.: *Die postkapitalistische Gesellschaft*, Düsseldorf 1993.

bestimmen müssen (Unternehmensstrategie, Aufteilung in Abteilungen, Ausbildung der Führungskräfte, ...).

Diese Schwierigkeit zeigt sich am deutlichsten bei der Betrachtung des Aspekts der moralischen Verantwortung eines Unternehmens. Die Bank als eine gesellschaftliche Institution, die in der Lage ist, Entscheidungen über mögliche Handlungsalternativen zu treffen und Gründe oder Erklärungen für diese Entscheidungen abzugeben, handelt moralisch. Sie ist all jenen gegenüber, die von ihren Entscheidungen betroffen werden können, verantwortlich für ihre Handlungen. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, ist eine klare Identität des Unternehmens vonnöten oder, anders gesagt, eine klare Identität seiner eigenen internen Werte, durch die es seine gesellschaftliche Legitimierung erlangt.

2) Die zweite wichtige Kritik am Integrationsmodell bezieht sich auf die *Transparenz oder Öffentlichkeit* und auf die Möglichkeit, über ausreichende Informationen zu verfügen, um die richtigen Entscheidungen zu treffen. Dieses Thema betrifft zwar alle beteiligten Gruppen, ist jedoch ein Schlüsselement der Beziehung zwischen Geschäftsführung und Aktionären.

Die Tatsache, daß eine Bank Aktien besitzt, bedeutet politische Macht, also die Möglichkeit, auf das Management einzuwirken. Dies ist abhängig davon, wie hoch der Anteil effektiv ist und wie die restlichen Aktien verteilt sind. In den meisten Fällen jedoch ist es so, daß die Bank die Möglichkeit zur Einflußnahme auf die Organe der Unternehmensleitung hat.

Es geht hier nicht um die Vorteile der Möglichkeit des Eingreifens in ein Unternehmen seitens der Bank (Verringerung des Faktors Ungewißheit, Zugang zu neuen Geschäftsmöglichkeiten usw.), sondern darum, den Preis zu analysieren, der für diese Vorteile zu zahlen ist. Und die Kritik richtet sich darauf, daß dieser Preis kein anderer ist als der einer Verstärkung der *Undurchschaubarkeit* und somit der fehlenden Klarheit und Transparenz der Informationen. Die Kontrolle durch die Aktionäre, die im allgemeinen weit davon entfernt sind, direkt auf den Aufsichtsrat einwirken zu können, kann nicht allein dem Börsenmarkt überlassen werden. Wenn dies der Fall ist, ist es meist zu spät, gegenzusteuern.

Das Stimmrecht, das mit dem Recht auf Dividenden einhergeht, bedarf *Mechanismen, die eine Teilnahme ermöglichen*, die die Atomisierung verringern und die somit eine angemessene Kontrolle der Geschäftsführung ermöglichen.

---

Vgl. zur moralischen Verantwortung der Unternehmen Brown, M. T.: *La ética en la empresa*, Barcelona 1992, S. 43.

Dies ist die Meinung von Lepage, C.: *¿Por qué la propiedad?*, Instituto de Estudios Económicos, Madrid 1986, S. 134 ff.

Diese Kontrolle ist an sich schon nur schwer auszuüben, wird jedoch vollkommen unmöglich angesichts eines Netzes gegenseitiger Eingreifmöglichkeiten, dem Austausch von Führungskräften, Interessenhierarchien, etc. Auf diese Weise kann es leicht geschehen, daß bestimmte Gruppen von Vorstandsmitgliedern oder Aktionären eigentlich ihnen vorbehalten oder vertrauliche Informationen, über die andere Gruppen anderer Unternehmen, die dem Konzern angehören oder von diesem abhängig sind, nicht verfügen, einsetzen. Es handelt sich also ganz und gar nicht um die wahrheitsgetreue, verständliche, klare und nachfrageorientierte Information, die für das richtige Funktionieren des Marktes notwendig ist.

3) Der dritte Kritikpunkt bezieht sich auf das Prinzip der Gegenseitigkeit oder Gleichbehandlung, das in jedem Markt herrschen soll. Hier sind die Probleme zu betrachten, die entstehen, wenn ein Unternehmen in *Klientelismus* verfällt. Dies kann beim Unternehmen dazu führen, daß es zu hohe Risiken eingeht, weil es sich in Sicherheit wähnt. Auf der Seite der Bank kann es passieren, daß sie die Unternehmen zwingt, übertriebene oder ineffiziente Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Ebenso müssen wir hier auf all jene Probleme hinweisen, die in abhängigen Märkten entstehen, in denen eine Machtkonzentration entsteht und somit die Zuteilung von Ressourcen außerhalb der Marktdisziplin verläuft.

4) Der vierte Kritikpunkt umfaßt eine Reihe von Problemen, die mit den negativen Auswirkungen dieser Verflechtung auf das gesellschaftliche System im allgemeinen zu tun haben. Zum einen besteht die *Gefahr der Ansteckung*, wie es sie in Spanien gegeben hat. Die Krise der Industrie reißt hier das Bankwesen mit sich; die Öffentlichkeit verliert das Vertrauen in die Banken, was wiederum negative Auswirkungen auf das gesamte Wirtschaftssystem hat. Zum anderen kann die Machtanhäufung der Banken auch auf das Verwaltungssystem des Staates übergreifen und sich auf politische und juristische Bereiche ausdehnen. Dann kann es zu Korruption innerhalb des Staatsapparates kommen, zu Bestechungen, Parteispenden, Geldwäscherei ...

Man könnte noch eine ganze Reihe anderer Probleme anführen. Die angegebenen reichen jedoch bereits aus, um zu dem Schluß zu kommen, daß das Modell der Integration *vom ethischen Gesichtspunkt her betrachtet offenbar mehr Nach- als Vorteile aufweist*, zumindest, wenn man dazu den Dialog der Interessen als Maßstab nimmt.

---

Croissier, L. C.: Eficiencia y transparencia en los mercados de valores, in: *La ética de los negocios*, Valencia 1993.

Vgl. hierzu Torrero, A.: *Estudios sobre el sistema financiero*, Madrid 1989, S. 133 ff.

## 2.2 In den Händen des Marktes?

Das Thema ist jedoch mit der Darstellung der Kritikpunkte nicht abgeschlossen. Zu Beginn dieses Arguments sagte ich, man könne keine allgemeingültige Aussage machen, ohne die konkrete Situation des wirtschaftlichen Kontextes mit in Betracht zu ziehen. Beziehen wir uns auf Spanien, so sehen wir die ethische Beurteilung dieser Probleme sofort in einem anderen Licht.

Wie schon erwähnt, gehört Spanien aufgrund seiner Geschichte zu den Staaten, in denen das Integrationsmodell gilt, mit dem wir uns hier beschäftigen. Vor noch nicht allzu langer Zeit herrschte ein starker Staatsinterventionismus, und derzeit gibt es ein starkes Engagement der Banken in Großunternehmen. Das Ausmaß der Beteiligung der Banken an Nicht-Bankunternehmen ist sogar eines der höchsten der Welt. Dazu kommt die derzeitige Lage der spanischen Wirtschaft, die geprägt ist durch einen Prozeß der Entindustrialisierung, einen starken Rückgang der Investitionen, eine tiefe Krise in der Nachfrage, eine hohe steuerliche Belastung und eine alarmierende Arbeitslosenquote, der höchsten in ganz Europa.

Die Arbeitslosenzahlen sind uns allen bekannt, und ich glaube, es ist keine Übertreibung, von einem schweren gesellschaftlichen Problem zu sprechen, angesichts dessen die Unternehmen, und zuallererst die Bankunternehmen, klar ihre gesellschaftliche Verantwortung definieren müssen. Diese Situation zu bekämpfen bedeutet, sich auf die Schaffung von Arbeitsplätzen zu konzentrieren, und dazu wird vor allem ein sozial und ökologisch verantwortliches Wirtschaftswachstum benötigt. Angesichts dieser Sachlage ist die Frage, die sich uns aus der Sicht des möglichen Konsenses der Interessen stellt, eindeutig: *Darf das Bankwesen seinen Beitrag zur Orientierung der finanziellen Ressourcen hin zur Produktion abbauen, das heißt, seine aktive Rolle bei der Förderung und Neustrukturierung der Industrie aufgeben?*

Nach meinem Dafürhalten ist diese Frage zwar nicht einfach zu beantworten, die Antwort aber letztlich ganz klar nein. Die Verfechter des Modells der Trennung jedoch werden antworten, daß das Finanzsystem die Verantwortung für die industrielle Entwicklung weder tragen kann noch sollte. Seine Beziehung zur Industrie müsse von den gleichen Kriterien bestimmt sein wie die Beziehung zu anderen Kunden: kurzfristige Kredite und die größtmögliche Liquidität und Sicherheit. Es bestehe keine Notwendigkeit, Anreize für den Beginn und die

---

Vgl. Argandoña, A.: El pacto social y la reforma laboral, in: *Economics*, Nr. 69, Dez. 1993.

Entwicklung von unternehmerischen Initiativen zu geben. Dies führe nur zu Paternalismus und untergrabe den notwendigen Unternehmergeist. Die Börse und die externe Finanzierung seien vollkommen ausreichend. Das Wirtschaftswachstum hänge eher von Faktoren wie Berufsausbildung, Forschung und technologischen Neuerungen, Infrastruktur, Wirksamkeit des Gesetzwesens, usw. ab.

Die tägliche Erfahrung der Unternehmen zeigt uns, daß diese Aussagen teilweise richtig sind. Damit müssen wir also entweder akzeptieren, daß wir in einer Sackgasse stecken, oder aber wir erkennen die Notwendigkeit an, ein neues Modell aufzustellen, das uns dem genannten Horizont des Interessenskonsenses näherbringt, also ein neues Modell der Beziehung Banken-Industrie, das das Ziel der Industrieförderung nicht aufgibt und daher die oben genannten Probleme nicht aufweist. Wir müssen uns auf eine neue Art der Beziehung hinbewegen, die zwar nicht blind auf den Markt vertraut und die Bedingungen unserer Wirtschaft außer acht läßt, die aber auf ein allzu starkes Eingreifen in die Industrie verzichtet. In diese Richtung bewegt sich meiner Meinung nach auch die zweite Richtlinie über Bankenkoordinierung von 1989, in der die Behörden der Europäischen Gemeinschaft sich für ein abgeschwächtes Modell der Universalbank entschieden, das eine Beschränkung der Aktienbeteiligungen vorsieht.

### 2.3 Ein Vorschlag für ein neues Modell der Zusammenarbeit

Im folgenden möchte ich von dem hier vorgeschlagenen ethischen Rahmen ausgehend einige der Eigenschaften skizzieren, die dieses neue, gemischte Modell, das wir als *Modell der Zusammenarbeit* bezeichnen könnten, aufweisen sollte (Abb. 3). Gemäß der unternehmerischen Leitidee des Dialogs muß dieses neue Modell in der Lage sein, die Industrieförderung zu einem gerechten Geschäft zu machen, d. h. die Interessen von Aktionären, Beschäftigten, Geschäftsleitung und Gesellschaft im allgemeinen zu vereinen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß in der Reihenfolge der Schwerpunkte in unserem Kontext an erster Stelle die Beziehung zwischen industrieller Entwicklung und der Schaffung von Arbeitsplätzen steht. Die wichtigen ethischen Überlegungen dieses neuen Modells lassen sich in den folgenden vier Punkten zusammenfassen.

---

Vgl. hierzu Mora Sanchez, A.: Las relaciones banca-industria en la CEE, in: Torrero, A. (Hrsg.), *Las relaciones banca-industria*, o.O., o.J., S. 233 ff; ebenso Zavvos, G. S.: La política bancaria de la CEE para 1992, in: *ICE*, Februar 1990, S. 19-47.

Zusammenarbeit	Ethische Forderung
a) Ziel	Beitrag zur industriellen Entwicklung
b) Bereich	Hauptsächliches Augenmerk auf mittelständische Unternehmen
c) Vorgehensweise	Diversifizierung und geteilte Verantwortung
d) Kriterien	Unabhängigkeit, Freiheit und Gleichheit

Abbildung 3 : Modell der Zusammenarbeit

#### a) Zielsetzung der Beziehung

Wie schon gesagt kann nicht die *gesamte* Verantwortung für die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Bankensystem lasten. Andererseits ist ebenfalls richtig, daß Umstrukturierung und unternehmerische Innovation, technologische Erneuerung und ganz allgemein das Erreichen einer angemessenen Wettbewerbsfähigkeit mit all den langfristigen Erwartungen, die an diese gestellt werden, ohne ein Modell der aktiven Teilnahme nicht erreicht werden kann. In diesem Sinne ist die Unterstützung der industriellen Entwicklung als ein Schlüsselement innerhalb der allgemeineren Zielsetzung der Förderung der wirtschaftlichen Aktivität zu sehen.

Hinter diesem Ziel steht die Sorge, daß die Koexistenz zwischen sehr rentablen und soliden Banken einerseits und Unternehmen andererseits, die eindeutig immer mehr Wettbewerbsfähigkeit verlieren, auf die Dauer nicht haltbar ist. Die ethische Forderung zielt darauf ab - um mit Peter F. Drucker zu reden -, daß die Banken stärker in der realen Wirtschaft präsent sein sollen und nicht so sehr in der symbolischen. Diese Forderung wird in der folgenden Frage besonders deutlich: Wie würden wir moralisch eine Bank beurteilen, die in der oben beschriebenen wirtschaftlichen Situation ihre Gewinne hauptsächlich aus Finanzspekulationen erwirtschaftet und nicht aus der Zusammenarbeit mit den Industrieunternehmen ihres Landes?

#### b) Bereich der Zusammenarbeit

Dieses neue Modell konzentriert sich hauptsächlich auf die kleinen und mittleren Unternehmen. Dies geht in erster Linie auf die Realität der Unternehmenswelt in Spanien zurück (1992 gab der Mittelstand 92,6% der arbeitenden Bevölkerung Arbeit und machte 97% der Unternehmen aus). Die Klagen dieses Sektors richten sich jedoch immer wieder gegen eine Situation auf dem Finanzmarkt, die

paradoxe Weise große Unternehmen bevorzugt: die Höhe der Zinssätze für Darlehen und Kredite sowie die Effizienz der Dienstleistungen ist umgekehrt proportional zur Größe des Unternehmens und seines Marktanteils.

Das Vorziehen kleiner und mittlerer Unternehmen gehorcht jedoch nicht nur dem moralischen Anspruch, die Interessen aller bei einem Bankgeschäft Beteiligten anzuerkennen; man kann diese Forderung auch anhand wirtschaftlicher Kriterien begründen. Meiner Ansicht nach kann man an diesem Punkt besonders gut veranschaulichen, daß die Ethik nicht unbedingt in Widerspruch stehen muß zur unternehmerischen Gewinnerzielung. Daher ist dies ein gutes Beispiel für die Schnittstelle zwischen Ethik und Bankwesen, auf die wir zu Beginn hinwiesen. Man kann eine ganze Reihe von Gründen für die Stärkung dieses Sektors anführen. Hier sollen einige von ihnen zusammengefaßt dargestellt werden.

b.1) Große Unternehmen wenden sich meist direkt an den Börsen- oder Kapitalmarkt und tun dies normalerweise auf internationaler Ebene. Für diese Unternehmen kann die Bank die Schlüsselrolle des finanziellen Mittlers spielen, indem sie Beratungsdienste anbietet und ganz allgemein die Aufgaben einer Handelsbank übernimmt. Die kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) jedoch brauchen das Bankensystem zur Finanzierung, um sich Zugang zu den technologischen Neuerungen und zu den für unternehmerische Innovationen notwendigen Informationen zu verschaffen. Auch wenn Großunternehmen diese Aufgaben selbst übernehmen können, darf man doch nicht den hohen Preis vergessen, der dafür zu zahlen ist, ganz auf die arbeitsplatzschaffende Leistung von Grossunternehmen zu vertrauen, nämlich mangelnde Flexibilität, Bürokratisierung sowie die starke Neigung ausländischen Kapitals, wieder in sein Herkunftsland zurückzufließen. All dies spricht gegen eine Konzentration der Kräfte auf Grossunternehmen.

b.2) Die Mehrzahl der Fachleute ist der Meinung, daß der Sektor der KMUs dank des technologischen Fortschritts Schritt für Schritt zur Haupttriebkraft der Wirtschaft werden wird. Da fast nie große Investitionen für die Durchführung neuer Projekte notwendig sind, wird dieser Sektor - dank seiner großen Kapazität, mit geringeren Kosten Arbeitsplätze zu schaffen - zur Hauptachse der Reaktivierung der Wirtschaft. Seine Flexibilität, Wandlungs- und Innovationsfähigkeit benötigen allerdings ihrerseits angemessene Finanzierungsmechanismen, die den "Unternehmungsgeist", der für die Bildung von wettbewerbsfähigen Unternehmen notwendig ist, nicht einengen. Daher ist eine dauerhafte und enge Zusammenarbeit mit den Banken so wichtig.

b.3) Der dritte Grund bezieht sich auf diese Wettbewerbsfähigkeit und zeigt uns, wie die schrittweise Realisierung des Dialogs im Bereich der Unternehmen möglich ist. Spanien ist nicht in der Lage, wettbewerbsfähig zu sein in Industriezweigen, in denen ihm andere Länder weit voraus sind. Es kann jedoch sein ausgedehntes Netz von Bankzweigstellen (1993 über 30000 Bank- und Sparkassenzweigstellen, dies ist mehr als in jedem anderen Land in Europa) nutzen, um den Beziehungen zwischen Banken und Industrie durch diese Kundennähe einen "*Heimvorteil*" zu geben. Das bedeutet, diese Beziehung so zu gestalten, daß die Bankenpolitik die Bedürfnisse und Möglichkeiten jeder Region mit in Betracht zieht und sich ihnen anpaßt. Die Bank muß also die konkreten wirtschaftlichen Gegebenheiten kennen, so daß eine angemessene Beratung des Unternehmers über Durchführbarkeit, Rentabilität, Risiken und Chancen eines Projekts stattfinden kann. Dieser *lokale Charakter* ist meiner Meinung nach eines der Schlüsselemente unserer Wettbewerbsfähigkeit gegenüber ausländischen Banken.

#### c) Vorgehensweise

Dieses neue Modell muß einem Prinzip folgen, das wir das *Prinzip der geteilten Verantwortung* oder, einfacher gesagt, das *Prinzip der Ergänzung* nennen können. Die Grundidee ist die, daß der Unternehmer in der Bank ein "Unternehmenszentrum" findet, eine Einheit, die sich speziell mit der Industriefinanzierung der Bank befaßt und den Unternehmen angemessene Mittel und Beratung zur Verfügung stellt. Ziel dieses Prinzips ist es, jene Probleme zu vermeiden, die sich aus der Kontrolle und Beherrschung der Industriebetriebe seitens der Bank ergeben, sei es in Form von Krediten oder durch die Präsenz der Banken unter den Aktionären. In diesem Modell der Zusammenarbeit ist eine aktive Präsenz gefragt, jedoch nicht die Beherrschung der Unternehmen. Daher muß der Wertpapierbestand an Industrieaktien immer so weit wie möglich gestreut und die Beteiligung minoritär sein. Das gleiche Prinzip der Ergänzung muß bei der Risikoübernahme gelten, wobei auch die notwendige Unterstützung der Förderung und Orientierung der industriellen Entwicklung durch die öffentliche Hand nicht zu vergessen ist. Innerhalb dieses Modells sind Joint Ventures, bestimmte Finanzierungsarten und bestimmte Investmentfonds usw. von großer Bedeutung.

#### d) Kriterien für die Zusammenarbeit

---

Luis Barallat spricht von einem Anteil, der immer unter 25% liegen sollte. Vgl. *La banca española en el año 2000*, hrsg. von CCSS, Madrid 1992, S. 36.

Wesentlich ist es, die grundlegenden Kriterien zu behandeln, die diese neue Beziehung zwischen Bank und Industrie bestimmen sollten. Sie leiten sich sowohl aus den erwähnten Verpflichtungen ab als auch aus der Notwendigkeit, die oben beschriebenen Probleme zu vermeiden. Man kann sie in folgenden drei Punkten zusammenfassen:

- Unabhängigkeit beider Institutionen und ihrer jeweiligen Funktionsweisen.
- Freiheit der finanzierten Unternehmen, andere Möglichkeiten und Partner für die Zusammenarbeit zu suchen.
- Handlungsgleichheit, unfreiwillige Entscheidungen sind dabei zu vermeiden.

Dies ist grob skizziert eine Beschreibung des neuen Modells der Beziehung Banken-Industrie, aus der Sicht der regulativen Idee des unternehmerischen Dialogs. Es handelt sich also um einen Ansatz, der versucht, alle beteiligten Interessen in Einklang zu bringen. Ein wichtiger Aspekt muß jedoch noch analysiert werden. Bisher war die Rede nur von der Förderung neuer unternehmerischer Betätigungsfelder. Noch nicht behandelt wurde das Thema der ethischen Anforderungen, die ein Unternehmen erfüllen muß, um eine Finanzierung in Anspruch nehmen zu können. Welche ethischen Kriterien erlauben es uns, bei der Finanzierung Unterschiede zwischen verschiedenen Unternehmen zu machen? Darum soll es im letzten Abschnitt gehen.

### 3. Ethische Anforderungen für die Finanzierung der Industrie

Das Ziel der Reaktivierung der Wirtschaft, so vorrangig es auch sein mag, ist lediglich Teil eines umfassenderen Komplexes von ethischen Forderungen, den wir hier als *ethischen Horizont der Verständigung oder des Dialogs* bezeichnet haben. Dieser ethische Horizont als regulative Idee definiert die *moralische Verantwortung* des Unternehmens gegenüber der Gesellschaft. Diese Verantwortung ist als ein normativer Rahmen zu verstehen, von dem ausgehend seine soziale und ökologische Verantwortung in jedem Einzelfall zu bestimmen ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese moralische Verantwortung auch Teil der Grundvoraussetzungen für das Vertrauen ist. Für unser Modell bedeutet dies, daß die Förderung der Industrie nicht wahllos und die Schaffung von Arbeitsplätzen nicht um jeden Preis erfolgen darf.

Um den Beitrag der Banken zum Fortschritt der Gesellschaft und somit ihre Verantwortung zu konkretisieren, müssen wir auch darauf eingehen, auf welche Art Unternehmen sich ihre finanzielle Tätigkeit richten soll. Die in der Liste der

möglichen Interessen definierten Grundprinzipien ermöglichen es uns, diese moralische Verantwortung in Form eines Dekalogs der zu erfüllenden ethischen Kriterien darzustellen. Dabei sind natürlich die besonderen Gegebenheiten jedes Einzelfalls zu beachten. Es handelt sich dabei nur um Anhaltspunkte, die eine grundsätzliche Orientierung geben sollen und die gemäß der Unternehmensphilosophie des Kreditinstituts weiterentwickelt und konkretisiert werden müssen. Diese Aspekte sind als eine Reihe von Anforderungen zu sehen, die ein Unternehmen in einem gewissen Maß erfüllen muß, um seinen Platz in der Gesellschaft wahren zu können. Es ist offensichtlich, daß die Verantwortung für die Erfüllung dieser Anforderungen in Beziehung zu den Möglichkeiten der einzelnen Banken und der Annäherung und Stärke der Interessen steht. Das folgende Schema (Abbildung 4) faßt die Grundgedanken des Dekalogs zusammen.

Von diesem Dekalog ausgehend, könnte ethische Beratung eine ethische Bewertung liefern, aufgrund derer ein Unternehmen auf Ablehnung seines Antrags auf Finanzierung stoßen kann oder aber Unterstützung und bestimmte Vorteile für sein Geschäft erhält. Als ein Beispiel für die Umsetzung solcher Überlegungen in anderen Ländern denke man an England, wo die Banken die ökologischen Auswirkungen ihrer Darlehen mit in Betracht ziehen, oder an die USA, wo Banken für Umweltkatastrophen mitverantwortlich gemacht werden können, die von Unternehmen verursacht worden sind, denen sie Geld geliehen haben. In der Europäischen Union gibt es im Umweltbereich bereits Normen für die sogenannten Öko-Audits.

Wenn wir die Banken als gesellschaftliche Institutionen betrachten und die damit verbundenen Verpflichtungen ansehen, so müssen wir bezüglich der Unternehmensfinanzierung eine neue Art von Risiko einführen. Den klassischen Kredit- und Liquiditätsrisiken sind nicht nur Risiken, die durch Wechselkurschwankungen und Veränderungen des juristischen Rahmens entstehen, hinzuzufügen, sondern auch solche, die wir als *ethische Risiken* bezeichnen können. Diese entstehen dann, wenn die Erwartungen in bezug auf die Möglichkeit einer sozial und ökologisch effizienteren Zuteilung der Mittel durch die Banken nicht erfüllt werden. Dieses Risiko bezieht sich sowohl auf die Vermögensverluste, die durch eine fehlende Koordination mit

---

Vgl. Abbildung 2.

Vgl. hierzu Sadgrove, K.: *La ecología aplicada a la empresa*, Deusto 1993; sowie Hernandez, L.: *Gestión medioambiental en la empresa*, Deusto 1993.

Achtung und Förderung der Menschenrechte	Nichtdiskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, des Glaubens. Aktive Politik für die Beteiligung der Frau und der Minderheiten. Beziehungen zu Ländern, die die Menschenrechte mißachten.
Arbeitsbedingungen	Art der Arbeit und Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung. Sicherheit und Hygiene am Arbeitsplatz. Weiterbildungsprogramme. Arbeitnehmerbeteiligung.
Produktions- und Verkaufsprozesse	Material und Energiearten, die verwendet werden. Qualität der Produkte und Dienstleistungen und mögliche Wiederverwertung. Marketing, Werbung, Beziehungen zum Markt.
Verhalten gegenüber der Umwelt	Klare und öffentliche Haltung bezüglich Umwelterhaltung, -schutz, und -verbesserung. Durchführung und Befolgung von externen Audits. Bewertung, Kontrolle und Vermeidung etwaiger schädlicher Auswirkungen auf die Umwelt.
Informationspolitik	Präsentation der Sozialbilanz. Öffentliche Qualitätskriterien. Kein Einsatz diskriminierender Bilder oder Symbole...
Verhalten gegenüber der Dritten Welt	Art der Beziehung zu/Hilfe für Länder oder Regionen der Dritten Welt. Koninuität und Reinvestition der Gewinne. Wahrung der kulturellen Identität...
Beitrag zum Frieden	Herstellung, Transport und Verkauf von Waffen, Handel mit kriegführenden Ländern, Beziehungen zu militärischen Unternehmen...
Beziehungen zu den Behörden (Staat)	Parteispenden. Bestechung von Richtern. Geldwäsche...
Beitrag zur kommunalen oder regionalen Entwicklung	Arbeitsplätze. Unterstützung von Organisationen und Strukturen der Gesellschaft. Zusammenarbeit mit Fachleuten und Arbeitsgruppen der kommunalen Behörden. Unterstützung sozial Schwacher und bei Umweltproblemen.
Beitrag zu Bildung, Kultur, Kunst	Mitarbeit an Bildungs- und Integrationsprogrammen für die Jugend. Wiederbelebung von Traditionen, künstlerisches Schaffen...

Abbildung 4: Kriterien für die ethische Bewertung eines Unternehmens

der Gesellschaft entstehen, als auch auf den Image- und Vertrauensverlust durch eine Haltung der Gesellschaft gegenüber der Bank, die nicht auf Zusammenarbeit ausgerichtet ist, sondern unbeteiligt oder gar feindselig ist. Dies ist die Folge von fehlender Glaubwürdigkeit und gesellschaftlicher Akzeptabilität.

Wir dürfen uns jedoch nicht nur auf die negative Seite dieser Beziehung konzentrieren. Daß eine Bank sich die hier angesprochenen ethischen Gesichtspunkte zu eigen macht, kann auch zu einer Strategie der unternehmerischen Innovation werden, da dies bedeutet, daß das Bankenwesen nicht nur in der Lage ist, sich schrittweise den Forderungen der Gesellschaft, deren Teil es ist, anzupassen, sondern daß es fähig ist, diesen Veränderungen zuvorzukommen und seinerseits wegweisend auf sein Umfeld zu wirken. Der Wettbewerbsvorteil, der durch diesen Vorsprung innerhalb des relativ homogenen Angebotsspektrums der Banken erlangt werden kann, ist nicht von der Hand zu weisen.

Dazu ist es notwendig, daß die Bank ihre Haltung gegenüber diesen ethischen Forderungen und die eventuell damit verbundenen Handlungen öffentlich zeigt. Die Bank kann und soll aus den Anstrengungen, die eine der Ethik verbundene Haltung mit sich bringt - manifestiert etwa im Qualitätsbegriff oder der Sozialbilanz - Gewinn ziehen. Die Sozialbilanz, deren Hauptaufgabe es ist, Informationen über den Beitrag des Unternehmens zur Gesellschaft zu liefern, kann als Instrument der Geschäftsleitung eingesetzt werden. In unserem Falle kann sie dem Zweck dienen, jene Entscheidungsprozesse günstig zu beeinflussen, die diese Kriterien mit in Betracht ziehen.

Um diese Forderungen innerhalb des Bankwesens umzusetzen, haben einige Unternehmen bereits begonnen, interne *Ethikkomitees* zu bilden, die mit der Beurteilung und Analyse der jeweiligen ethischen Aspekte in den verschiedenen Abteilungen der Bank betraut sind. Angesichts der Unmöglichkeit der Anwesenheit aller Beteiligten oder deren Vertreter sind diese Komitees ein entscheidendes Instrument, um die regulative Idee des allgemeinen Konsenses aller beteiligten Interessen in die Tat umzusetzen. In ihrer Struktur muß daher immer das Gleichgewicht zwischen Fachleuten und Betroffenen gewahrt bleiben. In einer Umfrage von 1991 unter den 500 bedeutendsten amerikanischen Unternehmen stellte sich heraus, daß 91% einen ethischen Kodex hatten, immerhin 32% verfügten über ein besonderes Komitee für ethische Fragen. In Europa sind wir von einer solchen Situation noch weit entfernt.

In letzter Zeit wurden auch zahlreiche unabhängige Bewertungsfirmen gegründet, die eine *ethische Beurteilung von Unternehmen* vornehmen. So zum

---

Vgl. hierzu Dierkes, M.: *Die Sozialbilanz*, Frankfurt a. M. 1975; sowie García Echevarria, S.: *El balance social como instrumento de gestión empresarial*, in: *El balance social de la empresa y las instituciones financieras*, Madrid 1982, S. 306-307.

Vgl. hierzu Wieland, J.: *Formen der Institutionalisierung von Moral in amerikanischen Unternehmen*, Bern/Stuttgart/Wien 1993 (1993b).

Beispiel "INFOCENTER" in Fribourg, das Studien über europäische und amerikanische Unternehmen erarbeitet, die laut dem Motto der Firma Information bieten als Grundlage für die Entwicklung der Verantwortung des Unternehmens und der Investoren. Ciba-Geigy hat sich kürzlich dieser Prüfung unterworfen, Sandoz und Roche stehen auf der Warteliste. Andere Bewertungsfirmen wie "ÖKOINVEST" in Wien oder EIRIS ("Ethical Investment Research Information Service") in Webster, Großbritannien, geben Auskunft über *ethische Investmentfonds*, also Fonds, durch die gesellschaftlich und ökologisch wünschenswerte Innovationen und Produkte gefördert werden.

## Schlussbemerkung

Die hier dargestellten Gedanken und Anregungen sind nicht als eine direkte Aufforderung zum Handeln zu verstehen. Ethische Forderungen bewegen sich stets auf einer normativen Ebene und müssen - daher ist Interdisziplinarität hier so wichtig - immer ergänzt werden durch die Ebenen der Strategie und Durchführbarkeit, die jedes rationale unternehmerische Handeln leiten müssen. Was ich anhand dieser ethischen Analyse der Beziehungen zwischen Banken und Industrie zeigen wollte, ist, daß die Ethik zum einen das Legitimierungsbedürfnis von Finanzierungsaktivitäten erfüllt und zum anderen auch zu einem Aktivum der Bank werden kann, das zwar nicht greifbar ist, aber dennoch nicht unbedeutend ist für ihre Aufgabe des Schaffens von Reichtum.

---

Vgl. hierzu Hoffmann, J.: Ethikfonds, in: *Lexikon der Wirtschaftsethik*, Freiburg 1993, S.260.

## Literaturverzeichnis

- Argandoña, A.: El pacto social y la reforma laboral, in: Economics, Nr. 69, Dezember 1993.
- Barallat, L.: La banca española en el año 2000, hrsg. von CCSS, Madrid, 1992.
- Brown, M. T.: La ética en la empresa, Barcelona 1992.
- Canals, J.: Estrategias del sector bancario en Europa, Barcelona 1990.
- Casilda Bejar, R.: La banca en España. Opciones y tendencias, Madrid 1993.
- Cortina, A.: Etica mínima, Madrid 1991.
- Cortina, A.: Etica aplicada y democracia radical, Madrid 1994.
- Cortina, A./ Conill, J./ Domingo, A./ García-Marzá, D.: Etica de la empresa. Claves para una nueva cultura empresarial, Madrid 1994.
- Croissier, L. C.: Eficiencia y transparencia en los mercados de valores, in: La ética de los negocios, Valencia 1993.
- Dierkes, M.: Die Sozialbilanz, Frankfurt a.M. 1975.
- Drucker, P. F.: Die postkapitalistische Gesellschaft, Düsseldorf 1993.
- Freeman, W.: Strategic Management: A Stakeholder Approach, Boston 1984.
- García Echevarria, S.: El balance social como instrumento de gestión empresarial, in: El balance social de la empresa y las instituciones financieras, Madrid 1982.
- García Echevarria, S.: Introducción a la economía de la empresa, Madrid 1994.
- García-Marzá, D.: Etica de la justicia, Madrid 1992.
- Hernandez, L.: Gestión medioambiental en la empresa, Deusto 1993.
- Hoffmann, J.: Ethikfonds, in: Lexikon der Wirtschaftsethik, Freiburg 1993.
- Lepage, C.: ¿Por qué la propiedad?, Instituto de Estudios Económicos, Madrid 1986.
- Mora Sanchez, A.: Las relaciones banca-industria en la CEE, in: Torrero, A. (Hrsg.), Las relaciones banca-industria, o.O., o.J.
- Sadgrove, K.: La ecología aplicada a la empresa, Deusto 1993.
- Sanchez Asiain, J. A.: Reflexiones sobre la banca, Madrid 1992.
- Torrero, A.: Estudios sobre el sistema financiero, Madrid 1989.
- Ulrich, P.: Transformation der ökonomischen Vernunft, 3. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 1993 (1993a).
- Ulrich, P.: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 55., St. Gallen 1993 (1993b).
- Ulrich, P.: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 62., St. Gallen 1994.
- Ulrich, P./Fluri, E.: Management, Bern/Stuttgart, 6. Aufl., 1992.
- Weiss, W. J.: Business Ethics. A Managerial Stakeholder Approach, California 1993.
- Wieland, J.: Die Ethik der Wirtschaft als Problem lokaler und konstitutioneller Gerechtigkeit, in: ders. (Hrsg.), Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1993 (1993a).
- Wieland, J.: Formen der Institutionalisierung von Moral in amerikanischen Unternehmen, Bern/Stuttgart/Wien 1993 (1993b).
- Zavvos, G. S.: La política bancaria de la CEE para 1992, in: ICE, Februar 1990.

Bisher erschienene Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik  
(Preis: sFr. 15.--/ Stück + Versandkosten):

- Nr. 1 *Georges Enderle*: Wirtschaftsethik in den USA - Bericht über eine Studienreise, März 1983.
- Nr. 2 *Georges Enderle*: Business Ethics in the USA - Overview and Reflections, May 1983.
- Nr. 3 *Roland Kley*: John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit - Eine Einführung, Oktober 1983.
- Nr. 4 *Wulf Gaertner*: Einige Theorien der Verteilungsgerechtigkeit im Vergleich, September 1984.
- Nr. 5 *Georges Enderle*: Sicherung des Existenzminimums für alle Menschen - eine Herausforderung für Ethik und Wirtschaftswissenschaft, September 1984.
- Nr. 6 *Gérard Gäfgen*: Die ethische Problematik von Allokationsentscheidungen - am Beispiel des Ressourceneinsatzes im Gesundheitswesen, Oktober 1984.
- Nr. 7 *Rupert Windisch*: Vermögensmaximierung als ethisches Prinzip?, Januar 1985.
- Nr. 8 *Jürgen Mittelstrass*: Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin?, Januar 1985.
- Nr. 9 *Oswald Schwemmer*: Oekonomische Rationalität und praktische Vernunft oder: Kann man ethische Grundsätze zu Prinzipien ökonomischer Systeme machen?, April 1985.
- Nr. 10 *Franz Böckle*: Anthropologie und Sachgesetzlichkeit im Dialog zwischen Moralthologie und Wirtschaftsethik, Mai 1985.
- Nr. 11 *Daniel Brühlmeier*: Politische Ethik in Adam Smiths 'Theorie der ethischen Gefühle', Dezember 1985.
- Nr. 12 *Georges Enderle*: Ein Leitbild für die Sicherung des Existenzminimums in der Schweiz, März 1986.
- Nr. 13 *Henk van Luijk*: When the Market Fails: The Morality of Economic Man, September 1986.
- Nr. 14 *Raymond E. Thomas*: The Role of Ethics in Business Management: A Changing European Scene, October 1986.
- Nr. 15 *Georges Enderle*: Problembereiche einer Führungsethik im Unternehmen, November 1986.
- Nr. 16 *Roland Kley*: Die Theorie des Verfassungsvertrags von James Buchanan - Darstellung und Kritik, April 1987.
- Nr. 17 *Albert Ziegler*: Unternehmensethik - schöne Worte oder dringende Notwendigkeit?, Juli 1987.
- Nr. 18 *Peter Ulrich*: Die neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Oktober 1987.
- Nr. 19 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik und ökonomische Rationalität - Zur Grundlegung einer Vernunftethik des Wirtschaftens, November 1987.
- Nr. 20 *Peter Ulrich*: Lassen sich Ökonomie und Ökologie wirtschaftsethisch versöhnen?, April 1988.
- Nr. 21 *Peter Ulrich*: Zur Ethik der Kooperation in Organisationen, Mai 1988.
- Nr. 22 *Martin Büscher*: Afrikanische Weltanschauung und Tiefenstrukturen der Probleme wirtschaftlicher Entwicklung, August 1988.
- Nr. 23 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft. Standortbestimmungen im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Oktober 1988.
- Nr. 24 *Ulrich Thielemann*: Ökologische Ethik - An den Grenzen der praktischen Vernunft, Oktober 1988.
- Nr. 25 *Josef Wieland*: Markt, Tausch, Preis und Ethik, November 1988.
- Nr. 26 *Thomas Dyllick*: Grundvorstellungen einer gesellschaftsbezogenen Managementlehre, November 1988.
- Nr. 27 *Wilfried Holleis*: Don Quijote und die Wirtschaftswissenschaften. Praktische Kritik an einer unpraktischen Wissenschaft - Eine wissenschaftliche Streitschrift, Januar 1989.
- Nr. 28 *Peter Ulrich*: Diskursethik und Politische Ökonomie, März 1989.
- Nr. 29 *Peter Ulrich*: The Social Contract Theory, Discursive Ethics, and Political Economy. Towards a critical conception of socio-economic rationality, May 1989. Second edition May 1990 (new translation from German).
- Nr. 30 *Peter Ulrich*: "Symbolisches Management?" Ethisch-kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über Unternehmenskultur, Juli 1989.
- Nr. 31 *Martin Büscher*: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik. Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen, Juli 1989.
- Nr. 32 *Ulrich Thielemann*: Risiko oder Gefahr? Bedingungen des "Risiko-Dialogs" zwischen Unternehmung und Öffentlichkeit. Systemischer, moralischer oder nüchterner Blick auf die Unternehmung?, Oktober 1989.
- Nr. 33 *Martin Büscher/ Wilfried Holleis*: Die Kategorien "Wirtschaften" und "Werten". Zur methodologischen Grundlegung wertbewusster Wirtschaftswissenschaft, März 1990.
- Nr. 34 *Reinhard Pfriem*: Können Unternehmen von der Natur lernen? Ein Begründungsversuch für Unternehmensethik aus der Sicht des ökologischen Diskurses, April 1990.
- Nr. 35 *Ulrich Thielemann*: Die Unternehmung als ökologischer Akteur? Ansatzpunkte ganzheitlicher unternehmensethischer Reflexion. Zur Aktualität der Theorie der Unternehmung Erich Gutenbergs, April 1990.
- Nr. 36 *Martin Patzen*: Ein Überblick: Zur Diskussion des Adam-Smith-Problems, Mai 1990.
- Nr. 37 *Hans-Peter Studer*: Kehrseiten des Wohlstandes der Nationen. Das Werk von Adam Smith im Spiegel der modernen Überflussgesellschaft, Mai 1990.
- Nr. 38 *Peter Ulrich*: Korrektive, funktionale oder grundlagenkritische Wirtschaftsethik? Leitideen zu einer ethikbewussten Ökonomie, Juli 1990.
- Nr. 39 *Birger P. Priddat*: Arm und Reich. Zur Transformation der vorklassischen in die klassische Ökonomie. Zum 200. Todesjahr Adam Smiths, November 1990.
- Nr. 40 *Peter Ulrich*: Der kritische Adam Smith - im Spannungsfeld zwischen sittlichem Gefühl und ethischer Vernunft, November 1990.

- Nr. 41 *Thomas Kuhn*: Unternehmensführung in der ökologischen Krise. Überlegungen zu einer Dichotomisierung "umwelt"-bewussten Managements, Dezember 1990.
- Nr. 42 *Michael Nagler*: Wirtschaftsethik auf der Grundlage Kantischer Moralphilosophie, Februar 1991.
- Nr. 43 *Manfred Linke*: Demokratische Gesellschaft und ökologischer Sachverstand: Kann die Demokratie die ökologische Krise bewältigen, oder brauchen wir eine "Ökodiktatur"?, Mai 1991.
- Nr. 44 *Peter Ulrich*: Sozialverträglicher Technikeinsatz im Büro. Perspektiven ethikbewusster betriebswirtschaftlicher Rationalisierung, Mai 1991.
- Nr. 45 *Zeno Rohn*: Kann die in ihrem Kern anthropozentrische Diskursethik auch der Natur zu ihrem Recht verhelfen?, Juni 1991.
- Nr. 46 *Martin Büscher/ Michael von Hauff*: Entwicklungshilfe zwischen Kulturbegegnung und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Problemfelder und wirtschaftsethische Ansatzpunkte, Juni 1991.
- Nr. 47 *Peter Ulrich*: Ökologische Unternehmungspolitik im Spannungsfeld von Ethik und Erfolg. Fünf Fragen und 15 Argumente, November 1991.
- Nr. 48 *Charles Graves*: Calvinist Ethics and Business Attitudes - Traces in Switzerland, Puritan England, and the USA, März 1992.
- Nr. 49 *Stephan Wittmann*: Die ökologischen Grenzen des globalen Wirtschaftswachstums - Umwelt und Entwicklung aus wirtschafts- und unternehmensethischer Perspektive, Mai 1992.
- Nr. 50 *Peter Ulrich/ Ulrich Thielemann*: Wie denken Manager über Markt und Moral? Empirische Untersuchungen unternehmensethischer Denkmuster im Vergleich, Juni 1992.
- Nr. 51 *Ulrich Thielemann*: Schwierigkeiten bei der Umsetzung ökologischer Einsichten in ökonomisches Handeln - ein wirtschaftsethischer Orientierungsversuch. Mit einer Auseinandersetzung mit Stephan Schmidheiny's "Kurswechsel", August 1992.
- Nr. 52 *Martin Büscher*: Economic Systems and Normative Fundaments. The Place of Economic Ethics in the System's Debate in Reference to a Social Market Economy, November 1992.
- Nr. 53 *Markus Kaiser*: Mitarbeiter-Erfolgsbeteiligung als sozialintegrativer Prozess - Theoretische Grundlegung und praktische Erfahrungen, Dezember 1992.
- Nr. 54 *H. Mano Solinski*: Perspektiven ethikbewussten Verhaltens in öffentlichen Verwaltungen der Schweiz. Überlegungen und Anregungen zur Einführung eines auf amerikanischer Erfahrung beruhenden Ethikverständnisses, Januar 1993.
- Nr. 55 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, März 1993.
- Nr. 56 *Vladimir Avtonomov*: Models of Man in Economic Science: A Historical Overview, April 1993.
- Nr. 57 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger. Zur Frage nach dem "Ort" der Moral in der Marktwirtschaft, Juli 1993.
- Nr. 58 *Klaus Wüthrich-Struller*: Aristoteles und die Bilanz - Über Moral und Unmoral hoher Gewinne, August 1993.
- Nr. 59 *Ulrike Knobloch*: Eine andere Wirtschaftsethik? Die Bedeutung der Frauenfrage für die Begründung einer grundlagenkritischen Wirtschaftsethik, September 1993.
- Nr. 60 *Christiane Uhlig/ Martin Büscher*: Systemtransformation und Homo oeconomicus. Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft am Beispiel der Wirtschaftsgesinnung im russischen Kulturraum, Januar 1994.
- Nr. 61 *Adelheid Biesecker*: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik, Februar 1994.
- Nr. 62 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, März 1994.
- Nr. 63 *Ulrich Thielemann*: Die Differenz von Vertrags- und Diskursethik und die kategorialen Voraussetzungen ideologiekritischer Wirtschaftsethik, März 1994.
- Nr. 64 *Markus Kaiser*: Grundriss eines wirtschaftsethisch reflektierten Konzepts der internen und aussengerichteten Unternehmungskommunikation, Mai 1994.
- Nr. 65 *Martin Büscher/ Ulrike Knobloch/ Kai H. Matthiesen/ Ulrich Thielemann*: Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik. Beiträge zum Projekt wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenreflexion, August 1994.
- Nr. 66 *Michael von Hauff/ Beate Kruse/ Arjan de Haan*: Die Systemtransformation in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und soziokultureller Faktoren, September 1994.
- Nr. 67 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik als Reflexion des spannungsreichen Verhältnisses von Einkommensstreben und Moral. Zum Verhältnis von Wirtschaftsethik und philosophischer (Diskurs-)Ethik, November 1994.
- Nr. 68 *Peter Ulrich*: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, Februar 1995.
- Nr. 69 *Stephan Wittmann*: Ethik-Kodex und Ethik-Kommission. Ansätze zur Institutionalisierung von Unternehmensethik, Juni 1995.
- Nr. 70 *Peter Ulrich*: Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, Juli 1995.
- Nr. 71 *Vicente Domingo García Marzá*: Ethik im Bankwesen. Eine wirtschaftsethische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Banken und Industrie in Spanien, November 1995.